

IV. Jahrgang.

No. 11.



# UNIVERSALE BRUDERSCHAFT



**Monatsschrift**  
für die Bruderschaft der Menschheit, die  
Theosophische Bewegung, Philosophie,  
Wissenschaft und Kunst  
zur Förderung der Universalen Bruderschafts-  
bewegung unter der Führerschaft von  
**KATHERINE TINGLEY.**

---

Herausgegeben von J. Th. Heller.



Preis jährlich 12 Nummern, portofrei M. 5.--; Ausland M. 5.80 pränumerando.  
Einzelne Nummer 45 Pfg.



Verlag  
von J. Th. Heller, Nürnberg.

## Die Monatsschrift

# UNIVERSALE BRUDERSCHAFT

ist der Verbreitung der Prinzipien der Bruderschaft der Menschheit im weitesten Sinne gewidmet, wie sie die

## Universale Bruderschafts-Organisation

proklamiert. Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Der Hauptzweck dieser Organisation ist: Bruderschaft zu lehren, Bruderschaft als eine Naturtatsache zu beweisen und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen. Die Hilfszwecke sind: Das Studium alter und moderner Religionen, Wissenschaften und Künste, die Erforschung der Naturgesetze und der göttlichen Kräfte im Menschen. Jedes Mitglied hat das Recht, sich an irgend ein religiöses oder philosophisches System zu halten oder nicht; es wird aber die gleiche Duldung für die Anschauung Anderer von ihm verlangt, wie es dieselbe für sich erwartet.

Diese Organisation ist ein Teil jener großen und universellen Bewegung, die unter dem Namen

## Universale Bruderschaft oder die Bruderschaft der Menschheit

bekannt ist und zu allen Zeiten tätig war, befohlen und errichtet für das Wohlergehen der Menschheit und aller Creaturen auf Erden.

Das Internationale Hauptquartier dieser Bewegung ist in Point Loma bei St. Diego (Californien) unter der Führung von Frau Katherine Tingley.

---

---

## Inhalt:

	Seite
Die intuitive Fähigkeit im Frauenleben . . . . .	201
Die erhabene Mission der Frauen	
<b>Das große Gesetz</b> . . . . .	<b>203</b>
<b>Gott im Menschen</b> . . . . .	<b>205</b>
<b>Theosophie und Erziehung</b> . . . . .	<b>211</b>
<b>Die mächtigen Vorfahren der alten Griechen</b> . . . . .	<b>215</b>
<b>Echos aus Point Loma</b>	
Eine theosophische Verheißung . . . . .	217
<b>Theosophische Fragen</b> . . . . .	<b>219</b>





RAJA YOGAKINDER AM LOTUS-TEICH ZU POINT LOMIA.

WAHRHEIT, LICHT UND BEFREIUNG!

# Universale Bruderschaft

MONATSSCHRIFT

ZUR FÖRDERUNG DER UNIVERSALEN BRUDERSCHAFTS  
BEWEGUNG UNTER DER FÜHRERSCHAFT VON

KATHERINE TINGLEY.

HERAUSGEGEBEN VON J. TIL HELLER NÜRNBERG.

---

IV. Jahrg.

FEBRUAR 1906

No. 11.

---

## **Die intuitive Fähigkeit im Frauenleben.**

Wir leben in einer äusserst bewegten Zeit. Alles Leben, jede Tätigkeit, besitzt eine Intensität, wie sie die Geschichte nicht aufzuweisen vermag. Eine mächtige Kraft, welche die Übergangsschwelle zu einer neuen Zeit bereits überschritten hat, pulsiert durch das ganze Leben; ihr Vorhandensein und ihr Impuls kann insbesondere auch in der Frauenbewegung konstatiert werden. Dies führt zur Erkenntnis, dass eine Hauptlehre der Theosophie: *Alle Menschen sind göttliche Seelen* in den Vordergrund tritt, und dass diese Lehre für die Lösung aller Lebensprobleme unterlegt werden muss. Denn wenn wir, wie es heute der Fall ist, sehen, wie das weibliche Geschlecht aus jahrhundertlangem Schlummer erwacht und seine Fähigkeiten und Möglichkeiten zu begreifen beginnt, so muss das Vorurteil allmählig fallen, dass die äussere Erscheinung des Menschen zu einem Unterschied berechtigt, wie er in der Vorstellung der Menschen seit Zeitalter vorherrschte und zu einer einseitigen Beurteilung von getrennter Interessenvertretung geführt hat. Das Wissen von der göttlichen Seelenqualität aller Menschen lässt solche falsche, selbstsüchtige Auffassung nicht aufkommen; es zeigt, dass Alle, ohne Unterschied des Geschlechtes die göttlichen Funken *einer* Lichtquelle sind, und dass wir alle unseren Körper als Werkzeug zur Vollbringung unseres Lebenszweckes: der Vervollkommnung von uns selbst durch Hilfsbereitschaft in der Bruderschaft in Gedanken, Worten und Taten benützen sollen. Es ist bekannt, dass in der Regel die Männer von Natur aus mehr intellektuell veranlagt, während Frauen mehr

intuitiver Natur sind. Wir wissen auch, dass unser Zeitalter in der Hauptsache von dem Intellekt beherrscht wurde, während die Intuition völlige Vernachlässigung erfuhr. Diese im Frauelement so stark vorhandene Fähigkeit schlief. Wir kennen auch die traurigen Folgen der intellektuellen Vorherrschaft zur Genüge: die Unbrüderlichkeit, hervorgegangen aus jedem Mangel an Herzensleben, aus der Regentschaft des kalten Intellektualismus mit seinen selbstsüchtigen Motiven. Wenn nun in der heutigen Zeit des Erwachens der Frau auch deren intuitive Fähigkeiten lebendig werden, jene höheren Fakultäten, welche, wie Theosophie lehrt, die Gewissheit in sich tragen, der Wahrheit mit Blitzesschnelligkeit näher zu kommen, so ist es nicht abzusehen, welche Aufgaben und Möglichkeiten den Frauen in der Arbeit für die Menschheit in Zukunft zustehen werden, wenn sie sich nur ihrer göttlichen Natur bewusst werden und ihre Kräfte der rechten Arbeit weihen.

**Die erhabene  
Mission der  
Frauen.**

Angesichts der heutigen, durch ein falsches, selbstsüchtiges Leben geschaffenen, ungöttlichen „Zivilisation“ wird die Aufgabe der Frau darin bestehen, ihre neu erwachten Kräfte wissend und hilfreich als ein wirkames Gegengewicht für den Einhalt der in falschen Bahnen gleitenden Energien und für deren Umleitung in das richtige Geleise zu benützen. Als wirkliche Vertreterin der Herzenslehre wird die Frau durch die Betätigung des Herzenslebens der Herzenslehre die Herrschaft sichern, und die heute herrschende Unbrüderlichkeit muss wahrer Menschenbruderschaft Platz machen.

Selbstlosigkeit im Dienste für Andere führt zu spiritueller Macht. Es ist in unsere Hände gegeben, den Wechsel der neuen Zeit nun im Einklange mit dem Grossen Gesetz einzuleiten. In dieser gemeinsamen Anstrengung spielt die Frau eine Hauptrolle. Denn, wenn sie nur einmal ihre Seelengöttlichkeit wirklich erkannt, wenn ihr die ihr zukommende hohe Mission wieder klar zum Bewusstsein gekommen ist, wird sie da noch zögern, ihre Würde als Priesterin im Heim und in der Familie zum Ausdruck zu bringen und die hohe und heilige Stellung in der Gesellschaft wieder zu gewinnen, die sie vor Zeitalter zum Wohle der Familie und des Staates einnahm? Wahrlich, die Förderung und das Herbeiführen des Bruderschaftslebens liegt zum grössten Teile in Frauenhänden. Die Frauen werden es sein, welche zeigen werden, was die Herzenslehre bedeutet, sie werden das Beispiel zu geben haben, wie das Herzensleben gelebt werden muss; sie werden hierdurch das Erstehen einer neuen Erde herbeiführen.

H.

## Das Grosse Gesetz.

Eine der Ideen, welche durch die Lehren und Schriften von H. P. Blavatsky wiederum an's Licht gebracht wurden, ist die halbvergessene Wahrheit, dass jedes Ding im Universum lebt, webt und sein Dasein unter der Tätigkeit des Großen Gesetzes hat.

Alle Menschen sind willens die Tätigkeit des Gesetzes in den materiellen, mechanischen und chemischen Zuständen der Dinge zuzugestehen. Aber die meisten Menschen rechnen nicht so bereitwillig mit seiner Tätigkeit in den Reichen des Gemüts und der menschlichen Seele. Indessen muss uns bei Überlegung klar werden, dass die unfehlbare Genauigkeit in der Tätigkeit des Gesetzes innerhalb des Rahmens der bekannten Wissenschaften sich auch auf jene Wissenschaften erstrecken muss, welche bis jetzt unbekannt sind, die jedoch die Zukunft entschleiern wird.

Von diesem weiten Felde unbekannter Wissenschaft haben Menschen von Genie von Zeit zu Zeit Lichtblicke gehabt. Hie und da glauben wir etwas davon zu sehen und es entgeht uns wieder; doch, obgleich unbekannt, sind seine Gesetze so sicher wie die Erschaffung der Erde und des Himmels.

Verhältnismäßig wenig Menschen besitzen volles Vertrauen in die Tätigkeit des Großen Gesetzes durch jede Ebene der Existenz, noch weniger sind an dem Punkte angelangt, wo sie seiner Tätigkeit unbedingt vertrauen, indem sie seine Wirkungen als wahr, wohlthätig und gerecht acceptieren.

Kein Mensch weiss, was ihm selbst, seiner Stadt oder seiner Nation weder in der nächsten Stunde, noch in der nächsten Woche oder im nächsten Jahre zustösst. Jedoch die Ursachen solcher Ereignisse müssen irgendwo sein, die Vorkommnisse sind im Prozesse des Gebildetwerdens und jedem Menschen wird das zu Teil, was ihm gebührt, als ein Teil des ganzen Wesens durch welches die Zukunft herausgebildet wird.

In einem ihrer grossen Werke bezieht sich H. P. Blavatsky auf die Tätigkeit des Grossen Gesetzes unter seinem östlichen Namen Karma:

„Die Wege von Karma würden nicht unerforschlich sein, wenn die Menschen in Eintracht und Harmonie wirken wollten, anstatt in Zwietracht und Streit. Denn unsere Unwissenheit in Bezug auf diese Wege — welche ein Teil der Menschen die dunklen und unerforschlichen Wege der Vorsehung nennt, während ein anderer in ihnen die Wirkung des blinden Fatums, und ein dritter

einfachen, weder von Teufeln noch von Göttern geleiteten Zufall sieht — diese Unwissenheit würde sicherlich verschwinden, wenn wir nur alles seiner richtigen Ursache zuschreiben wollten.“

Wer die menschliche Natur, die Literatur, die Volkslegenden und die Überlieferungen aller Nationen studiert, kann nie verfehlen, auf die weitverbreitete Überzeugung zu stossen, welche dem Bewusstsein der Menschenrasse vom erleuchtetsten Wesen bis zum kannibalischen Wilden herab zu Grunde liegt, nämlich dass einmal hervorgerufene Ursachen immer ihre vollen Früchte tragen müssen, und dass: „nicht ein Jota und nicht ein Tüpfelchen je vom Gesetze erlassen wird, bis Alles erfüllt sein wird.“

Aus „New Century Path.“

DIESES GESETZ — Karma — ob bewusst oder unbewusst, bestimmt nichts und Niemanden zum Voraus. Es existiert wirklich von und in Ewigkeit, denn es ist die Ewigkeit selbst; und da keine Handlung mit der Ewigkeit gleich sein kann, so darf von ihm auch nicht gesagt werden, dass es handelt, denn es ist die Handlung selbst. Es ist nicht die Welle, welche den Menschen ertränkt, sondern die persönliche Tat des Unglücklichen, der sich unter die unpersönliche Tat der Gesetze stellt, welche den Ozean und seine Bewegung beherrschen. Karma erschafft nichts und plant nichts. Der Mensch ist es, welcher die Ursachen schafft, und das Gesetz von Karma reguliert die Wirkungen; das letztere aber ist keine Handlung, sondern allgemeine Harmonie, welche immer dahin neigt, ihre ursprüngliche Lage wieder zu erlangen, gleich einem Zweig, der, wenn er zu stark herabgedrückt wird, mit entsprechender Kraft wieder zurückschnellt. Wenn der Arm beschädigt wird, der ihn aus seiner natürlichen Lage brachte, werden wir dann den Arm beschuldigen oder unsere eigene Torheit? Karma versucht niemals, die intellektuelle und persönliche Freiheit zu zerstören, gleich dem, von den Monotheisten erfundenen Gott. Karma hat niemals absichtlich seine Gesetze in Dunkelheit gehüllt, um die Menschen zu verwirren, noch auch bestraft es den, der es wagt, seine Geheimnisse zu erforschen. Im Gegenteil, derjenige, welcher durch Studium und Nachdenken seine verwickelten Pfade enthüllt, und Licht auf die dunklen Wege wirft, in deren Windungen so manche umkommen durch ihre Unkenntnis der Labyrinth des Lebens, der arbeitet für das Beste seiner Nebenmenschen.

Aus der „Geheimlehre“ von H. P. Blavatsky.

## Gott im Menschen.

Zu den mancherlei alten Schriften, welche den Menschen die Wahrheit von der Göttlichkeit der Menschennatur bringen, gehört für den Westen besonders die Bibel, jene Heilige Schrift, deren Lehren die Menschen vergessen, deren Geist sie verloren haben, so dass nur der tote Buchstabe geblieben ist. Viele, die sich Christen nennen, lesen heute in diesem Buche. Lesen sie dasselbe aber auch frei von dem Zwange der ihnen durch Auslegung in Kirche und Sonntagsschule gebliebenen Auffassung? Es wird kaum möglich sein, dass Jemand, der durch Schulung und Erziehung daran gewöhnt wurde, in geistigen Dingen all sein Wissen von dem herrschenden Dogmentum der Kirche zu beziehen, mit einem freien unbeflussten Gemüt an das Lesen und Studium der Bibel heranzutreten.

Wir wollen uns indeß einmal in die Lage eines solchen Menschen denken, welcher noch nie von der Bibel gehört hat und dieses Buch in die Hände bekommt. Er schlägt es auf; sein Blick fällt auf die Stelle: „Wisset ihr nicht, dass ihr der Tempel Gottes seid, und dass der Geist Gottes in euch wohnt?“ Einige dieser Stelle beigedruckten Hinweise deuten in derselben Epistel des Paulus auf die folgenden Verse hin: „Wisset ihr nicht, dass euer Körper der Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott“ und „ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes.“

Diese dreimalige Darstellung des Tempels Gottes gibt unserem Mann viel zu denken; er findet, dass dieser Tempel ein großartiges Werk sein muss, und er beschließt, einmal alles zu lesen, was dieser Apostel Paulus, welcher sehr genau über diesen Punkt unterrichtet zu sein scheint, in seinen Episteln an die Römer, Korinther, Kolosser, Epheser, Galater u. s. w. geschrieben hat.

„Ich erkenne“ so ruft er dann aus, „dass dieser Paulus, wer er immer gewesen sein mag, ein Mann von gesundem Menschenverstande, ein Mann von tieferem Wissen war, der gewiss keinerlei Dinge sagte, die nicht etwa von Bedeutung wären. Ich glaube, dass auch ich zu den gleichen Menschen gehöre, als wie beispielsweise diese Korinther, dass also nach der Meinung des Paulus auch ich ein Tempel des lebendigen Gottes und des heiligen Geistes bin. Ich will einmal weiter lesen, was das Übrige des Buches enthält.“

Das weitere Studium der Bibel hat sein grösstes Interesse. Eines Tages findet er zwei Stellen über Gott, welche seine Imagi-

nation sehr stark beschäftigen. An der einen Stelle ist Gott genannt „der Vater des Lichtes,“ an der anderen: „Ich bin, der ich bin.“

Über „den Vater des Lichtes“ liest er im Johannisevangelium die folgenden wunderbaren Ideen:

„Im Anfang war das Wort . . . und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch ihn geschaffen. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Dieses Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis begriff es nicht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.“

Unser Freund, dessen Intellekt, wie wir wissen, durch Dogmenlehren und Kanzelreden nicht in Nebel gehüllt ist, erhält von diesen Worten eine ganz andere Auffassung, als wie Jemand, der durch Kirchenlehren und Sonntagsschulen ging. Er findet aus der vorstehenden Erklärung keinen vermenschlichten persönlichen Gott heraus, denn die Worte »das Licht, das Wort« lassen solches nicht zu. Der Ideengang unseres unbeeinflussten Forschers ist folgender:

„Vor dem Anfange aller Dinge war Gott — ein Wesen, welches nur in der Vorstellung „Ich bin“ gedacht werden kann. Das schöpferische Wort war noch nicht geäußert; es lag stille in dem Bewusstsein dieser höchsten Existenz. Nachdem es geäußert worden war, ging es in seiner lebendigen Kraft hinaus und formte alle Dinge. Es ist die leuchtende Macht Gottes, welche auch jedem Menschen leuchtet, der in diese Welt kommt, die in seine Finsternis eindringt; aber er selbst weiß nichts davon.“

Unter Gedanken und Schlüssen liest er auf seine Weise weiter: „So viele das Licht aufnehmen, solche werden zu Kinder Gottes, — sie werden also selbst zu Lichtern, denn Gott ist der Vater des Lichtes.“ Beim vierzehnten Vers wird er etwas verwirrt, und diese Stelle: »Das Wort (das Licht) ward Fleisch und wohnte unter uns« ruft in ihm die Frage hervor: „Wie kommt das? Wann oder wie ereignete sich dies?“ Indessen stellt er die Lösung dieser Fragen etwas beiseite und hofft durch Weiterlesen Klarheit zu erhalten. Sein Interesse ist nun für diese ihm gänzlich neuen Dinge äußerst rege geworden.

Er findet dann, dass dieses „Ich bin,“ welches als allgegenwärtig, unveränderlich und allwissend geschildert ist, durch das Herz gefühlt, jedoch aber nur von denen bemerkt werden kann, welche zuvor das Licht gefunden haben, welche es also so zu sagen mittels dieses Lichtes sehen. Er findet, dass das Licht eine schöpferische Kraft ist, und dass es, wenn es von diesem „Ich bin“ ausgeströmt ist, seinen Sitz in allen Menschen nimmt. Er findet

es als den Tröster, den Erleuchter, als Heiler und Führer, als erforschend und reinigend, als warnend und als neue Geburt verleihend.

Einige Fragen drängen sich ihm auf: Wie müsste ein Mensch beschaffen sein, welcher das Licht in sich gefunden hat? Welcher Art müsste sein Leben sein, welchen Weg müsste er wandeln, welche Worte müsste er äussern, um es Anderen merken zu lassen, dass er das Licht in sich gefunden hat?

Während er darüber nachdenkt, kommt er beim Weiterlesen in dem Buche auf die Taten eines gewissen Jesus Christus, deren Darstellung einen bedeutenden Raum in dem Buche einnimmt. Dieser Mann ist einmal der Menschensohn, dann wieder Gottessohn genannt. Nun, sind nicht die Söhne Gottes diejenigen, welche das Licht gefunden haben? Ferner wird dieser Leuchtende geschildert: als durch Leiden vollkommen geworden, als in allen Dingen gleich mit seinen Brüdern, und als allen Versuchungen wie die anderen Menschen unterworfen.

Unser Freund findet weiter, dass dieser Mann Christus genannt wurde und dass dieser Name auch auf das Licht angewandt wurde. Denn Paulus sagte zu den Galatern: „O meine Kinder, die ich von Neuem mit Schmerzen gebäre bis Christus in Euch geformt wurde.“ Nun, dieselbe Idee ist in den ersten Versen im Johannisevangelium ausgedrückt. Er geht daher wieder auf dieses Evangelium zurück und glaubt jetzt den Text „und das Wort wurde Fleisch“ zu verstehen. Denn, wie es ihm scheint, spricht dieses Buch von Jemand, welcher das Licht so völlig und vollkommen fand, dass seine Seele gänzlich von ihm erfüllt war; der Christus, wie Paulus sich ausdrückt, war in ihm vollständig gebildet, er ist tatsächlich das in Fleisch gekleidete schöpferische Licht geworden. Lukas spricht von ihm als „mit dem heiligen Geist erfüllet,“ gerade so, wie Paulus den Korinthern sagt, dass auch sie „der Tempel des heiligen Geistes“ sind.

Unser Forscher ist auf das Höchste ermutigt. Er hat herausgefunden, dass Jemand, der ursprünglich in allen Dingen seinen Brüdern gleich, durch Leiden so vollkommen gemacht wurde, dass das Christuslicht sich völlig in ihm bilden konnte, um Paulus Ausdruck zu gebrauchen, dass er somit fähig wurde, den Namen Christus selbst zu tragen.

Es bleibt unserem Manne nur noch übrig, die Evangelien zu lesen, um herauszufinden, was für ein Leben eine Person führt, welche voll des Heiligen Geistes ist, welche jenes Licht gefunden hat, das jedem Menschen leuchtet, so in diese Welt gekommen.

Nach solchen Betrachtungen hat unser Forscher gewiss eine andere Meinung von der Bibel gewonnen, als die christliche Welt. Wenn wir bedenken, wie wir als Kinder in die Bibel eingeführt wurden, wie uns die Genealogie der Patriarchen, die Richter Israels, ein Auswendiglernen von Namen und Daten und eine Masse Dinge aufgedrängt wurden, welche nicht den geringsten Wert für das Kindergemüt haben, so kann es nicht schwer fallen, zu beurteilen, wie wenig Erkenntnis von der wirklichen Bedeutung der Bibel der christlichen Welt heute geworden ist. Wird etwa heute gelehrt, was der Mensch ist und woher er kam? Oder wird den Kindern irgend eine Idee von ihrer Macht, von dem Rechte, einen Christus in sich selbst zu bilden, gelehrt? Wird ihnen gesagt, dass der Christus in jedem geboren wird, der das Licht in sich fühlt, das Licht, das rechtes Handeln und Bruderschaft zur Geltung bringt? Aber statt der richtigen Lehre, dass Christus ein Mensch war, welcher das vollbracht hatte, was Andere auch zu vollbringen haben und dass dieser Christus eben den Beweis brachte, dass Andere es auch tun können, wird gepredigt, dass Christus eine gänzliche Ausnahme sei, dass wir ihm nie gleich werden können und dass wir niemals als Mitsieger über der Dunkelheit neben ihm stehen können. Bedenken wir doch, welch ein edles Leben der Anstrengung es zeitigen würde, wenn den Kindern von Anfang an die grosse Hoffnung gelehrt würde, dass das Wort Christus hier in doppeltem Sinne gebraucht ist, einmal als der kämpfende und mitleidige Mensch, welcher sich selbst zu einem Sohne Gottes gebildet hatte, und dann als das Licht, durch welches er siegte und durch welches auch wir siegen können.

Wollen wir noch eine andere bekannte Stelle der Bibel betrachten. Paulus spricht fortwährend von der Erlösung durch das Blut Christi. Nehmen wir hiezu den Text des sechsten Kapitels Johannis: „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, hat das ewige Leben — er wohnt in mir und ich in ihm. Wie ich lebe durch den Vater, so wird auch der, welcher mich isset, durch mich leben.“

Ist es nicht klar, dass Jesus mit dem Fleisch und Blut das Licht, die Liebe und Energie meint, welche er von seinem wahren Wesen auf Alle ausströmt, die ihm nahe kommen, gleich wie eine Mutter alle die Macht ihrer Liebe auf ihr Kind ausgießt? Sagt er ferner nicht wörtlich: „Es ist der Geist, der lebendig macht, *das Fleisch ist nichts nütze?*“

Trotz dieses ausdrücklichen, nicht misszuverstehenden Satzes wurde das von Jesus und Paulus mystisch gebrauchte Wort Blut

seit Jahrhunderten als das physische Blut des Fleisches ausgelegt, das Jesus bei seinem Tod vergoss, und wir werden aufgefordert, in dem Versenken in diesen Tod unseren Erlösungspfad zu suchen. Scheint es nicht, als ob eine gewisse böse Macht fortwährend versuchte, das Verständnis der in diesem Buche, der Bibel, gegebenen Wahrheiten, welche Männern, Frauen und Kindern zum Segen gereichen würde, hintanzuhalten?

Dasjenige, was errettete und was noch errettet, ist das Blut seiner Seele, seines Denkens, seines Mitleides, das jeden Moment ausgegossen wurde; es errettet, weil es die Menschen auf die Gegenwart ihrer eigenen Seele, dem Lichte, das jeden Menschen leuchtet, so in diese Welt kommt, aufmerksam macht. Jesus war eine Inspiration für jene, welche auf ihn blickten; er verbrachte sein ganzes Leben in dem Bemühen, mehr und mehr von dieser Inspiration auszugeben; er atmete für das Wohl der Welt. Sein Blut war Licht. Sein physischer Tod war nur eine Unterbrechung, nicht die Vervollständigung seines Werkes. Was würde die Welt heute von ihm für Lehren haben, wenn er statt drei, sechzig Jahre, gleich Buddha gelehrt hätte?

Solcher Art müssten die Gedanken eines Forschers sein, welcher die Bibel zum ersten Male in die Hand bekommt und der sich ihrem Studium ohne jedem Vorurteil hingibt. Und wenn wir seiner Gedankenfolge noch weiter nachgehen, so müsste ein Solcher zu nachstehenden Schlüssen gelangen. Er müsste sich sagen:

Wenn Gott die Wurzel aller Dinge, wenn er allüberall, wenn er das Bewusstsein aller bewussten Dinge, das Leben aller lebenden Dinge ist, so muss er auch in mir, und der Beobachter alles dessen sein, was ich tue. Und wenn er „im Anfange“ alles Leben ausstrahlte, muss er es jetzt auch noch tun, und dieses Leben muss auch das meinige sein. Und wenn dieses Leben seinem höheren Sinne nach spirituelles Licht ist, so muss dieses Licht auch in mir, in meinem Gemüte scheinen; es muss meine Seele sein, und das persönliche „ich,“ wie ich es bis jetzt kenne, es muss die Dunkelheit sein, welche es nicht begreift. Deswegen ist meine höchste Pflicht, es zu begreifen. In der Person Jesu Christi denke ich mir einen Menschen, welcher es vollständig begriff und in welchem alle Dunkelheit so völlig durch Leiden beseitigt wurde, dass nur noch Licht übrig blieb. Hieraus würde es scheinen, dass Leiden dasjenige ist, was gleichsam alles hinwegbrennt, was je das Licht verhüllt. Und weiter geht hieraus hervor, dass die Tätigkeit des Lichtes ist: Freude zu bilden, Unsterblichkeit zu geben und die direkte Berührung mit Gott zu eröffnen. Wahrlich,

ich sehe, dass ich ein Tempel des lebendigen Gottes, welcher in meinem Körper lebt, bin und es ist meine Aufgabe, alles bei Seite zu schaffen, was nicht Gottes ist.

Dann würde er sich fragen: Wie werde ich das Licht in mir selbst finden? Nun, in Christus zeigte es sich selbst als ein Geben, ein Geben der Essenz, welche er mystisch sein „Blut“ nennt. Er sagte zu denen, die er aussandte: „Freiwillig habt ihr empfangen, freiwillig gebt.“ „Gib jedem, der Dich um etwas bittet,“ und „Geben ist seliger als zu nehmen.“

Die Mutter gibt, wenn jeder Gedanke ihren Kindern gehört; der Lehrer gibt, wenn er im Dienste seiner Schüler aufgeht; der Freund gibt, welcher keine Rückgabe mehr fordert. Liebe gibt immer und verliert nichts. Die kleinliche Seele bittet, nimmt, verlangt, die grosse Seele gibt, liebt und wohnt in Frieden. Das letzte Wort der Botschaft Christi ist, dass wir in Gedanken, in der Tat, in der Seele geben, dass wir den wirklichen Grundton unseres Wesens dahin ändern, dass es immer gibt und nichts fordert. Dann ist der Christus in uns gebildet und wächst in uns, wir treten mehr und mehr völlig in das Licht, ersteigen die höheren Gebiete des Friedens und der Freude und gewinnen schliesslich jene Vision von Gott, welche unsterbliches Leben ist.

Aus einem Vortrage im U. B. Centr. No. 3, Nürnberg.

---

Was unsere Augen von dem Lichte in uns selbst abwendet, ist nur unsere Unruhe und die Ruhelosigkeit unseres Zeitalters. In dem eifrigen Bemühen, grosse Dinge lieber auszuführen als die kleinen, gehen wir irre, das Gesetz wahrzunehmen und ihm zu folgen — ermangeln wir zu begreifen, dass unsere Herzen jeden Augenblick mit den, unserer Befehle harrenden, feineren Kräften der Natur und mit den unbennbaren und unsichtbaren Schwingungen des Lebens pulsieren.

Im Einklang mit diesen Kräften und Schwingungen zu stehen, das Gesetz im Denken und Fühlen zu erkennen, seine Inspiration in jeder Handlung zu fühlen — dieses bedeutet spirituelles Wissen zu besitzen.

Katherine Tingley.

\* \* \*

Spirituelles Wissen schliesst alles Handeln in sich ein. Forschende sollten die Bhagavad-Gita lesen; sie wird ihnen für Jahrhunderte Nahrung bieten, wenn sie überhaupt mit spirituellen Augen gelesen wird. Unter ihrer Hülle ist der lebendige Geist, welcher uns alle erleuchten wird.

W. Q. Judge.

## Theosophie und Erziehung.

Die Erziehung der Jugend muss in der Tätigkeit einer Bewegung, welche die Veredelung der menschlichen Rasse anstrebt, eine der wichtigsten Abteilungen sein, denn die Kinder sind der sensitive Punkt der menschlichen Gesellschaft, durch welchen die göttliche Kraft sich am leichtesten und am wirksamsten offenbaren kann.

Seitdem Theosophie sich fähig gezeigt hat, durch ihre Schlüssel manche Probleme des Lebens zu lösen, Probleme, an denen die moderne Religion und die moderne Wissenschaft bisher unvermögend vorübergehen mussten, so ist es sicherlich von Bedeutung zu wissen, was Theosophie über Erziehung sagt.

Nun ist dieser Gegenstand so weitreichend, dass man ganze Bände mit seiner Beschreibung füllen könnte, aber ich muss mich damit begnügen, nur einige springende Punkte herauszugreifen und den Lesern die Weiterverfolgung der betreffenden Richtungen der angeregten Gedanken überlassen. Ich werde geleitet von den Fragen, die am häufigsten von Interessenten gestellt werden, welche von unserer Erziehungsarbeit zu Point Loma in Californien, dem Internationalen Hauptquartier der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft*, gehört haben.

Eine der Fragen lautet immer: „Welche Erziehungsmethode wenden Sie an, um in so kurzer Zeit solch schlagende Resultate in Bezug auf die Erzeugung eines gesunden moralischen Charakters, sowie eines musterhaft intelligenten Betragens unter den Kindern zu erreichen, und was ist der Grund dieser Tatsache?“ Ich denke, die beste Antwort hierauf ist: „Weil die Lehrer selbst Theosophen sind.“ Alle Eltern und Lehrer wissen, dass es unmöglich ist, vor Kindern seinen eigenen wirklichen Glauben und seine eigene Gemütsverfassung zu verbergen, denn die Kinder sind Adepten in Bezug auf das Hören ungesprochener Gedanken und das Empfinden der wirklichen Gefühle ihrer Lehrer. Dies ist auch der Grund, warum es den Lehrern des öfteren misslingt, den Kindern religiöse Überzeugung einzuprägen: weil die Kinder die Zweifel oder die Unaufrichtigkeit in dem Gemüt der Lehrer fühlen.

In Lomaland dagegen haben die Lehrer einen Glauben, welcher in ihnen lebendig, der wahre Grundstein ihres Lebens, sowie das begeisternde Feuer für jede ihrer Handlungen ist. „Daher misslingt es diesen Lehrern nicht, auf die Kinder ihren eigenen

inneren Frieden und ihre Gewissheit zu übertragen. Hier existiert nichts von jenem fortwährenden Gegensatz zwischen Beispiel und Vorschrift, der die Kinder auf schmerzhaft Weise verwirrt, und der durch den künstlichen Moralkodex der Welt entstanden ist. Denn die Lehrer gestalten ihr eigenes Leben nach den Prinzipien, welche sie lehren.

Ferner ist gefragt worden: „Wie verfahren Sie in Bezug auf Bruderschaft — Helfen und Teilen — dass dieses Prinzip so wirksam und schnell verstanden wird; denn es gibt so viele andere Gesellschaften, welche dieselben Prinzipien zu lehren versuchen, jedoch mit sehr unterschiedlichem Erfolg?“

Die Antwort lautet: „Einem Theosophen wird Bruderschaft ein viel wirklicheres und praktischeres Ding als einem anderen Menschen; anstatt dass ihm Bruderschaft ein zu hohes und unpraktisches Ideal, ausserhalb der Berührung mit dem täglichen Leben stehend, erscheint, wird Bruderschaft das natürliche Gesetz des Lebens, die leichteste Art zu leben; sie passt sich den anderen Prinzipien, an die ein Theosoph glaubt, an. Die in Lomaland befolgte Art zu leben macht Bruderschaft leicht, anstatt schwierig, wie letzteres in einer Welt der Fall ist, wo alle Institutionen und sozialen Gewohnheiten dagegen sind.

Lassen Sie mich dies durch einen Fall illustrieren:

Kinder, welche von Natur aus freundlich und brüderlich sein würden, werden sehr oft verhindert, so zu sein, einfach, weil sie überfüttert, zu sehr verzärtelt und immer in falscher Weise befriedigt werden. Denn bei einer moralischen Betrachtung über die hohe Wichtigkeit einer moralischen Lehre, wie sie hiebei erforderlich, ist die Tatsache nicht ausser Acht zu lassen, dass der Körper eine sehr wichtige Rolle in dem Drama des menschlichen Lebens spielt. Der Mensch ist eine Seele — sehr richtig, — diese Seele kann jedoch ihr Werk ohne einen Körper nicht vollbringen; dieser Körper muss rein sein und sich in Ordnung befinden, — oder die Seele wird nicht im Stande sein, den besten Gebrauch von ihrem Körper zu machen.

In Lomaland nun, werden Sie nicht finden, dass wir den Irrtum begingen, die Kinder mit Mengen unheilsamer Nahrung vollzustopfen, um dann zu erwarten, wenn dadurch ihre Körper vom Fieber ergriffen und unlenksam geworden sind, dass die Kinder heiter und freundlich sein sollten. In Lomaland nähren wir den Körper mit heilsamer Nahrung in ausreichender Menge, aber wir erzeugen nicht einen verdorbenen Appetit, der unheilsame und übermässige Nahrung verlangt.

Ferner gibt es nichts Schädlicheres für einen guten Charakter, als den Kindern zu gestatten, des Morgens lange im Bett liegen zu bleiben; dies sollte bereits in allen Familien gut bekannt sein. Es ist dies auch eines von den Dingen, welche wir in Lomaland vermeiden.

Durch noch so manche andere Art und Weise wird das Leben der Kinder schwierig gestaltet, z. B. durch zu viel Hätschelei und Nachsicht. Es wäre viel besser, die Kinder würden mehr in Frieden gelassen werden; denn wie kann erwartet werden, dass sie gegen die fortwährenden Anreizungen nach ihren schwachen Punkten hin seitens älterer Leute dennoch widerstehen? Wir vermeiden diese verschiedenen verderblichen Formen und befördern eine gesunde Zufriedenheit und Gelassenheit des Gemütszustandes, wodurch ungehindertes Wachstum möglich wird.

So schaffen wir einen geeigneten Boden, in welchen die Saat der edlen Lehren gesät werden kann. Es ist für die Kinder leicht, freundlich, heiter und enthaltsam zu sein, *einfach weil* sie frei sind von einem überladenen Magen oder verzärtelten Eigenwillen, welche beide jede Anstrengung zu nichte machen würden.

Eine andere Ursache, warum Theosophie die Kinder so leicht beeinflussen kann, ist: *weil sie nicht mittels Furcht regiert werden.* Warum regieren denn eigentlich die Leute die Kinder *immer* mittels Furcht? Sie halten dies für notwendig, weil sie kein anderes Motiv haben, worauf sie sich berufen könnten. Denn, wenn der Lehrer nicht von starkem Glauben beseelt ist, oder das was er predigt, nicht selbst ausführt, so kann er sich nicht an die Intelligenz seiner Schüler wenden. Wenn er *keine* vernünftige Erklärung des Lebens anzubieten hat, so kann er die Schüler auch nicht in sein Vertrauen nehmen. Er muss *durch Furcht Respekt* einflößen.

Theosophen jedoch sind in der Lage, den Kindern die Wahrheit von ihrer zweifachen Natur zu zeigen — die leuchtende, glückliche Natur und die widerspenstische und düstere. Sie können diese Wahrheit illustrieren, indem sie dieselbe den Kindern an ihren eigenen Erfahrungen als Beispiel erläutern. Sie haben keine Unwissenheit zu verbergen und haben keine unbestimmten, mysteriösen Dogmen, um damit die Kinder irre zu machen. Alles ist klar, frei, vernünftig und praktisch.

Auf diese Weise versteht das Kind, um was es sich bei ihm handelt, und was man von ihm erwartet. Es zeigt sich einzig und allein nur in der Betätigung des glücklichen und natürlichen Lebensweges und wird uur zu bereit sein, die Lehren, welche so einfach und annehmbar gemacht sind, auszuführen. Wieso sind

dann Drohungen und Schreckensherrschaft in einem solchen System notwendig?

Eine andere wichtige Frage wird oft betreffs der Beziehungen zwischen Gesamt- und Einzel-Unterricht gestellt. Diese Frage kann am besten dahin beantwortet werden, dass jede Methode ihre eigene entsprechende Stellung und Ausführung hat. Die allgemeine Erziehung, solche, die den üblichen Kursus von Studien und Belehrungen umfasst, kann gemeinsam gegeben werden, und ist es tatsächlich richtig und notwendig, dass solche Lehren kollektiv erteilt werden.

Da jedoch alle Kinder ihre individuellen Charakterunterschiede haben, welche keineswegs übersehen werden dürfen, so ist es notwendig, dass moralische Schulung individuelle Berücksichtigung zugeteilt erhält.

In den Schulen von heutzutage ist es nur der Kollektiv-Unterricht, welcher für die allgemeine Erziehung in Anwendung ist. Für die individuelle Moral zu sorgen ist dem Leben zu Hause überlassen. In Lomaland dagegen sind Schule und Heim der Kinder vereinigt; und die Vorteile eines eigenen Heimlebens können jenen einer guten allgemeinen Erziehung hinzugefügt werden.

Obgleich es in öffentlichen Schulen für individuelle Aufmerksamkeit an Zeit mangelt, so gibt es doch immer eine Menge Zeit und Gelegenheit hiefür im häuslichen Leben. Und unter einer besseren Gesellschaftsordnung werden die Lehrer freier werden, damit sie sich selbst dem ganzen Verlauf der gemeinsamen und individuellen Erziehung widmen und ein wirkliches Interesse, sowohl an der Arbeit, als auch an ihren Schülern, und zwar an jedem einzeln, sowie auch an allen zusammen nehmen können.

Die Lebensbedingungen in Lomaland gestatten den Lehrern so zu handeln, denn sie werden nicht gequält von verwirrenden Handels-Rücksichten und dem Widerstreit der Pflichten. Daher können sie mehr sein, als bloße Klassenlehrer, sie können der Freund und Vertraute von jedem einzelnen Schüler sein.

Lassen Sie mich mit diesem Gedanken schließen. Die Welt agitiert jetzt mit Erziehungs-Problemen aller Art, sie kann jedoch die Frage nicht lösen, aber ich denke, dass unsere Erfahrung im Lomaland bewiesen hat, dass in einem individuellen und sozialen Leben, welches auf den Prinzipien der Theosophie aufgebaut ist, ein Schlüssel gefunden ist, welcher alle diese Probleme lösen wird.

Aus „Universal Brotherhood Path.“ — Von einem Schüler Point Lomas.

---

## Die mächtigen Vorfahren der alten Griechen.

Es ist zur Gewohnheit geworden, die Zivilisation der alten Griechen als den Höhepunkt einer Periode aufsteigender Kultur zu betrachten. Es wird uns gesagt, dass die Griechen die Kunst, die Philosophie u. s. w. zu einem vorher unbekanntem Gipfel der Vollkommenheit brachten.

Aber diese Ansicht ist, im Lichte der Theosophie betrachtet, vollständig verkehrt. Die Griechen waren die bloßen Überreste einer grösseren und noch kultivierteren Nation. Die neuesten archäologischen Entdeckungen gehen darauf hinaus, diese Ansicht zu bestätigen.

Gemäß Plato sagten die Priester zu Saïs zu Solon:

Ihr seid nicht bekannt mit der edelsten und hervorragendsten Rasse von Menschen, welche einstmals euer Land bewohnte, und von welcher ihr und euer ganzer gegenwärtiger Staat abstammt, obwohl nun nur noch ein kleiner Rest dieses wunderbaren Volkes übrig geblieben ist.

Diese Rasse war „die letzte siebente Unterrasse der Atlantischen Rasse und bereits in einer der ersten Unterrassen des Arischen Stammes aufgegangen, welche sich nach und nach über den Kontinent und über die Inseln Europas verbreitete, sobald diese begonnen hatten aus dem Meere aufzutauchen. Von den Hochebenen Asiens herabkommend, wo die zwei Rassen in den Tagen des Todeskampfes von Atlantis Zuflucht gesucht hatten, siedelte sie sich langsam in den neu aufgetauchten Ländern an und kolonisierte dieselben. Die eingewanderte Unterrasse wuchs und vermehrte sich auf diesem jungfräulichen Boden ausserordentlich; sie teilte sich in viele Familien-Rassen, die ihrerseits sich wieder in Nationen teilten. So entstanden Ägypten und Griechenland, die Phönizier und die Nordstämme aus dieser einen Unterrasse.“ (H. P. Blavatsky.)

Die vierte Rasse überträgt, nachdem sie ihren Höhepunkt erreicht und ihren Lauf vollendet, ihr Wissen auf die fünfte oder arische Rasse, und diese beginnt, ihren eigenen Zyklus durch zuerst aufsteigende, dann wieder fallende Stadien zu durchlaufen. So hatten die Griechen Traditionen von der ehemaligen Herrlichkeit ihrer Rasse, als sie zuerst ihren Ausgangspunkt von der atlantischen Rasse nahm, Traditionen, welche in den Mythen göttlicher und heldenhafter Vorfahren erhalten blieben.

Wie in anderen Mythologien, so finden wir auch in der griechischen Mythologie Legenden von grossen Kämpfen mit dunklen Mächten und von Siegen über dieselben. Diese Legenden

werden von gelehrten Autoritäten für poetische Darstellungen von dem Siege des Tages über die Nacht und von anderen himmlischen Ereignissen gehalten. Aber wenn wir in der umstehend angeführten Stelle Platos fortfahren, lesen wir:

Diese Schriften (der Priester von Saïs an Solon) berichten, welche gewaltige Übermacht einst eure Stadt überfiel, als eine mächtige, kriegerische Macht, heranstürmend von dem atlantischen Meere, sich in feindseliger Wut über ganz Europa und Asien verbreitete.

Die kriegerische Macht, auf welche überall in der Tradition hingewiesen wurde, waren die degenerierten Atlantier, die, anstatt gleich dem Rest ihrer Rasse fortzuschreiten, den Pfad des Bösen erwählt hatten. Sie erstarkten mächtig, aber sie wurden geschlagen. Ihre noch mehr degenerierten Nachkommen sind die niederen Rassen, welche über die Inseln des Stillen Ozeans und im Innern der Kontinente zerstreut gefunden werden, Rassen, von denen die Gelehrten annehmen, dass sie von Affen *abstammen!* Schüler.

Aus „New Century Path.“

H. P. BLAVATSKY zitiert am Schlusse ihrer *Geheimlehre* die Worte „eines der intuitivsten Schriftsteller unserer Zeit“ (Donnelly, *Atlantis*), weil selbe „auf bewundernswerte Weise die Anschauungen eines Okkultisten illustrieren, welcher in Geduld die Morgendämmerung des folgenden Tages erwartet“:

»Wir fangen erst an, die Vergangenheit zu verstehen; vor hundert Jahren wusste die Welt nichts von Pompeji und Herculaneum; nichts von dem Sprachenbunde, welches die indoeuropäischen Nationen mit einander verbindet; nichts von der Bedeutung des grossen Buches der Inschriften auf den Gräbern und Tempeln von Ägypten; nichts von dem Sinne der Keilschriften von Babylon; nichts von den wunderbaren Zivilisationen, welche in den Ruinen von Yucatan, Mexico und Peru offenbar werden. Wir stehen an der Schwelle. Die wissenschaftliche Forschung schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Wer kann sagen, dass nicht innerhalb hundert Jahren von jetzt ab die grossen Museen der Welt mit Gemmen, Statuen, Waffen und Geräten aus der Atlantis geschmückt sein können, während die Bibliotheken der Welt Übersetzungen ihrer Inschriften enthalten werden, welche neues Licht auf die ganze vergangene Geschichte des Menschengeschlechtes werfen, und auf alle die grossen Probleme, welche jetzt die Denker von heutzutage in Verlegenheit setzen?«

## ☐ ☐ ☐ Echos aus Point Loma. ☐ ☐ ☐

---

### Eine Theosophische Verheissung.

Wie gross ist der Bereich des Einflusses der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft*? Das ist eine oft gestellte Frage, und es ist nicht leicht, den weitreichenden Einfluss, welcher tatsächlich die Welt umfässt, zu beschreiben oder aufzuzeichnen.

Schon die internationale Tätigkeit dieser Organisation allein markiert sie als einen der grossen und verheißenden Faktoren, von denen die Zukunft abhängt, als einen Schlüssel für die ungeheuren soziologischen Probleme, denen die Welt raschen Schrittes begegnen wird. Die Tatsache, dass die Lehren der Theosophie ausnahmslos auf jede Abteilung der menschlichen Tätigkeit angewendet werden können, gibt dem verzweifelnden, irre geleiteten Gemüte des Menschen heute ein neues Bündnis mit seinem höheren Selbst. Natürlicherweise folgt hierauf eine Revolution der Gedanken und Gefühle, welche zu gründlicher Selbstvervollkommnung und zu einer erweiterten Lebensanschauung führt.

Selten wird Jemand das Studium der Theosophie ernstlich aufnehmen, ohne ihren Reiz und ihre erstaunlichen und doch so vertrauten Tatsachen in einer so wunderbaren Übereinstimmung verbunden zu finden, dass die ganze Lebensgestaltung für den Suchenden zu einer erhabenen wird.

Jene, welche eines ununterbrochenen Interesses an der Herzenslehre ermangeln, sind diejenigen, welche von anfang an die grossen Lehren für persönliche Zwecke zu gebrauchen suchten, oder in die theosophischen Reihen mit dem Vorsatz und mit der entschlossenen Absicht eintraten, den Einfluss der Organisation zu zerstören.

Man wundert sich, warum irgend Jemand ein so grosses humanitäres und Fortschritt förderndes Werk, wie das Werk der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* zu zerstören sucht. Es gibt mancherlei Gründe; einer derselben ist, dass dieses Werk alle Organisationen und Gesellschaften bedroht, welche auf Sand gebaut sind, auf Berechnungen des Gehirngemütes von Personen vergangener oder gegenwärtiger Zeit, welche sich selbst Lehrer nennen.

Die *Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft* bietet keine weltlichen Ehren oder verheißenden Stellungen; auch gibt sie Jenen keine Gelegenheiten, welche vorgeben, Bruderschaft und

rechtes Handeln können in Selbstsucht und Sinnlichkeit gelebt werden. Theosophie ist auf reinsten Moralsätzen begründet, und dieses ist es, was das internationale Gedankenleben des Zeitalters durchdringt. Theosophie bringt tatsächlich die wundervollsten Wandlungen in allen Teilen der Welt zu Stande, denn ihr Einfluß liegt allüberall „in der Luft.“

Katherine Tingley.

LOMALAND scheint das Heim verwirklichter Ideale zu sein. Schlösser, welche lange ohne feste Gestalt in der Luft schwebten, nehmen hier solide feste Form an und stehen in schönstem Ebenmaß auf ihren Fundamenten. Wie stark haben wir uns in vergangenen Tagen nach der Verwirklichung der Erziehung der Kinder auf naturgemäße Weise gesehnt! Wie hatten wir uns gefreut, wenn wir unter vielem Mühen und grosser Beharrlichkeit einige wenige Kinder in einem gemieteten Raum versammelt hatten, wo wir ihnen zwei bis drei Stunden wöchentlich Naturgesänge und einige der einfacheren Gesetze des Lebens lehren konnten.

Hier in Lomaland haben wir auf eigenem Grund und Boden eine kleine Stadt von Häusergruppen, welche der Liebe der Kinder *geweiht* sind, geweiht in des Wortes wahrster Bedeutung. Inmitten des Bereiches dieser Stadt hält das Raja Yoga System von der Dämmerung bis zur Dunkelheit und sogar in den stillen Stunden fortwährend das Scepter, und jede Kleinigkeit, ob es nun Kost, Leibesübung, Kleidung, oder Beschäftigung betrifft, alles was die Kinder umgibt, ist durch eine der grössten Autoritäten, welche die Welt je gesehen hat, angeordnet.

Das Leben ist hier auf seine einfachsten Notwendigkeiten beschränkt. Hier ist reichliche Auskömmlichkeit, aber kein verschwenderischer Überfluss; die Absicht ist, den Körper als ein befähigtes Instrument für die Seele zu erhalten, ohne dabei an körperliche Verzärtelung zu denken. Die Wohnräume sind so praktisch eingerichtet, dass die Hausarbeit auf ein Minimum reduziert ist, so dass wir von der Sklaverei des Abstaubens von Nippsachen und von dem Fegen und Putzen grösserer nutzloser Bodenflächen befreit sind. Wir haben hier wirkliche Kunstgegenstände von großer Schönheit.

Der Zweck unserer Industrien ist hier nicht auf dem Gewinn, sondern auf Schönheit und Nützlichkeit aufgebaut, und die Seele des Handwerksmannes ist nicht zwischen dem Wunsche eine vollkommene Arbeit zu erzeugen und den Erfordernissen finanziellen Erfolges geteilt. Hier und da stösst man auf kleine Anzeichen

beginnender Unternehmungen, schwachen Vorzeichen einer Zeit, wenn tausende von Handwerkern unter diesem sonnigen Himmel leben und in ihrer Arbeit die göttliche Genugtuung finden werden, Gegenstände der Nützlichkeit und Schönheit zu erzeugen.

Hier liegt der Wunsch, nützlich zu sein in der Luft, und wir, die wir berufen sind, an der baldigen Entwicklung der neuen Zeit mitzuhelfen, versichern Euch, dass wir unsere Gelegenheit schätzen und das äusserste tun, um diese Entwicklung zu beschleunigen.

Aus einem offenen Briefe aus Point Loma in N. C. P.

---

## ☐ ☐ ☐ Theosophische Fragen. ☐ ☐ ☐

---

*Setzt Theosophie eine „Erste Ursache“ in dem Sinne von Gott als einen Schöpfer voraus? Ich habe sagen hören, Theosophen glauben nicht an einen persönlichen Gott, und verstehe nicht, welche Stellung dieselben betreffs des Ursprunges der Dinge einnehmen.*

Die Frage enthält so viel, dass ihre Beantwortung den verfügbaren Raum hier weit überschreiten würde. Dem Forschenden seien besonders die Schriften von H. P. Blavatsky empfohlen. Das Folgende, diesen Schriften entnommene weist auf die Auffassung der Theosophen über Gott hin.

In der Einleitung zur *Geheimlehre* sagt H. P. Blavatsky:

Die Geheimlehre stellt drei fundamentale Sätze auf:

a.) Ein allgegenwärtiges, ewiges, grenzenloses und unveränderliches PRINZIP, über welches jede Spekulation unmöglich ist, da es die Kraft menschlicher Vorstellung übersteigt und durch irgend welche menschliche Ausdrucksweise oder Vergleich nur erniedrigt werden könnte. Es ist jenseits vom Raum und Bereiche des Gedankens — mit den Worten der Mandukya „undenkbar und unaussprechlich.“

Für manche ist es schwierig, diese in der Theosophie genommene Stellung zu würdigen. Ihren Wünschen nach kann ein Gott ohne persönliche Attribute nicht existieren; sie brauchen einen Gott, dem sie alle ihre kleinen Uuannehmlichkeiten und Sorgen und ihre persönlichen Angelegenheiten vortragen können. Zu gleicher Zeit erklären diese Leute ihren Gott aber auch als absolut, unendlich und als höchstes Wesen und begreifen nicht, dass die beiden Behauptungen unvereinbar sind.

H. P. Blavatsky fährt nach obigem Satze fort:

Um sich diese Ideen klarer zu machen, möge der gewöhnliche Leser von der Voraussetzung ausgehen, dass eine absolute Realität ist, welche allem geoffenbarten, bedingten Sein vorangeht. Diese Unendliche und Ewige Ursache — unklar formuliert als das „Unbewusste“ und „Unerkennbare“ der landläufigen europäischen Philosophie — ist die wurzellose Wurzel von „allem was war, ist, oder jemals sein wird.“ Sie ermangelt selbstverständlich aller Attribute und ist essentiell ohne jede Beziehung zu geoffenbartem, endlichen Sein. Sie ist vielmehr „Seinheit“ als Sein und ist jenseits alles Denkens und Spekulierens.

Und im *Schlüssel zur Theosophie* sagt H. P. Blavatsky über diesen Punkt:

Unsere Gottheit ist der ewige, unaufhörlich entwickelnde (nicht schaffende) Baumeister des Universums; dieses Universum ist nicht gemacht, sondern entfaltet sich aus seinem eigenen Wesen.

Wir können den „Ursprung der Dinge“ in dem Sinne einer ersten Schöpfung nicht begreifen. Solches ist undenkbar. Auf der anderen Seite lehrt aber Theosophie ein absolut universales, zyklisches Gesetz, das die Geburt, das Wachstum und das Ende sowohl von Welten und Universen als auch vom Menschen regiert. Wir, sowie alle Dinge in der Natur, haben unsere Perioden an abwechselnder Tätigkeit und Ruhe; das gleiche Gesetz ist auch auf das Universum anzuwenden. „Das Erscheinen und Verschwinden von Welten ist gleich den regelmässigen Gezeiten von Ebbe und Flut.“

Dies ist auch eine der Lehren der *Bhagavad Gita*:

„Alle Welten bis hinauf zu der des Brahma sind immer neuen Verkörperungen unterworfen, aber jene, o Sohn von Kunti, welche mich erreichen, sind davon befreit. Wer mit Tag und Nacht bekannt ist, weiss, dass sich der Tag von Brahma aus tausend Revolutionen der Yugas bildet und dass die Nacht weitere tausend beansprucht. Beim Beginn dieses Tages treten alle Dinge vom unmanifestierten in den manifestierten Zustand, und so gehen sie beim Anbruch der Nacht auch in den unmanifestierten Zustand zurück. Die ganze Menge der existierenden Dinge, welche manifestiert worden sind, werden beim Einbruch der Nacht wieder aufgelöst, o Sohn von Pritha, und beim neuen Tagesanbruch treten sie wieder in die Erscheinung. Es gibt aber Dasjenige, welches trotz der Auflösung aller Dinge nicht zerstört wird; es ist unteilbar, unzerstörbar und von anderer Natur, wie das Sichtbare. Das Nichtoffenbare und Unerschöpfliche wird das höchste Ziel genannt; dieses ist mein höchster Wohnsitz, der nicht mehr verlassen wird, nachdem er einmal erreicht worden ist.“



In gleichem Verlage erschienen:

**Die Bhagavad Gita**, Das Buch der Ergebenheit.  
Nach der von William Q. Judge veröffentlichten  
Ausgabe. Preis in Leinwand geb. M. 2.25.

---

**Studien über die Bhagavad Gita.** Von William  
Q. Judge. Preis in Leinwand geb. M. 2.—.

---

**Für Wahrheit und Bruderschaft.** Eine Serie  
von Schriften (der Bruderschaft der Menschheit  
unter der Führerschaft von Katherine Tingley ge-  
widmet).

Nr. 1 enthält:

*Der Zweck der Universalen Bruderschaft und  
Theosophischen Gesellschaft.  
Theosophie erklärt.* Preis 10 Pfg.

Nr. 2 enthält:

*Das Leben zu Point Loma; illustriert.*  
Preis 40 Pfg.

---

**Universale Bruderschaft.** Eine Monatsschrift  
zur Förderung der Universalen Bruderschafts-  
Bewegung unter der Führerschaft von Katherine  
Tingley, Point Loma, Kalifornien, U.S.A. IV. Jahr-  
gang; illustriert, jährlich 12 Nummern portofrei  
M. 5.—, Ausland M. 5.80; einzelne Nummer  
45 Pfg.



